

**Versehen**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntagabend.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
kleinspalt. Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

Dieses Blatt  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

### Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg Sonntag, den 17. Juni 1876.

Nachmittags 3 Uhr

im Verhandlungs-Saale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.  
Schwarzenberg, am 10. Juni 1876.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Bodel.

### Concurseröffnung.

Zu dem Vermögen der Firma Gebrüder Starke in Schönheide und zu dem Vermögen der beiden Inhaber genannter Firma, der Fabrikanten Carl Theodor und Carl Hermann Starke daselbst ist unter dem 29. Mai laufenden Jahres vom unterzeichneten Gerichtsamt der Concursproceß eröffnet worden.

Es werden daher alle Diejenigen, welche Ansprüche an dieses Schuldvermögen als Concursgläubiger erheben wollen, hiermit aufgefordert, bei Vermeidung der Ausschließung von demselben

**bis zum 1. August 1876**

ihre Forderungen nebst den Ansprüchen auf bevorzugte Befriedigung unter Anführung der begründenden Thatsachen bei dem unterzeichneten Gerichtsamt anzumelden und binnen der gesetzlichen Frist mit dem bestellten Rechtsvertreter, nach Befinden mit einzelnen Gläubigern rechtlich zu verfahren, hiernächst aber

**am 2. October 1876,**

**Vormittags 9 Uhr** an hiesiger Gerichtsstelle zur Verhandlung über den Bestand der Masse und die Gebahrung mit derselben, zur Prüfung und Anerkennung der streitigen Forderungen und Ansprüche auf bevorzugte Befriedigung, sowie zur Gütepflege zu erscheinen und zwar unter der Verwarnung, daß Diejenigen, welche in diesem Termine ausbleiben oder eine von Seiten des Gerichts von ihnen verlangte Erklärung nicht abgeben, Alles, was über Feststellung der Masse und über Gebahrung mit derselben, sowie über Anerkennung der angemeldeten Forderungen und Ansprüche auf bevorzugte Befriedigung oder über andere den Concurs betreffende Fragen verhandelt und beschlossen werden wird, gegen sich ebenso gelten zu lassen haben, als ob sie an den Verhandlungen Theil genommen und den gefaßten Beschlüssen zugestimmt hätten.

Für den Fall, daß sich das weitere Verfahren durch Abschluß eines Vergleiches nicht erledigen sollte, ist

**der 2. November 1876,**

**Vormittags 12 Uhr**

als Termin für Eröffnung eines Ordnungserkenntnisses anberaumt worden.

Auswärtige Betheiligte haben bei 15 Mark Strafe zur Annahme künftiger Zufertigungen Bevollmächtigte am hiesigen Orte zu bestellen.  
Eibenstock, am 9. Juni 1876.

**Das Königliche Gerichtsamt.**  
Landrock.

### Erinnerung an Bezahlung rückständiger Stadtanlagen.

Diejenigen, welche sich mit **Stadtanlagen** pro I. und II. Termin lf. J. noch im Rückstande befinden, werden hierdurch veranlaßt, längstens bis

**15. dieses Monats**

Zahlung zu leisten, widrigenfalls sofort nach Ablauf dieser Frist das Executionsverfahren gegen die Säumigen eingeleitet werden wird.

Eibenstock, 9. Juni 1876.

**Der Stadtrath daselbst.**  
J. B.: Müller, Stadtr.

### Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Rathsexpeditiouslocalitäten können heute hier nur dringliche Sachen expedirt werden.

Eibenstock, 13. Juni 1876.

**Der Stadtrath daselbst.**  
J. B.: Müller, Stadtr.

### Vor einer neuen großen Aufgabe.

An die deutsche Reichspolitik ist wieder einmal eine ernste und schwere Aufgabe herangetreten. Deshalb kehrte Fürst Bismarck vorige Woche schon von seiner lauenburgischen Villegiatur nach Berlin zurück, hatte er seitdem täglich lange Unterredungen mit dem Kaiser, wurden mehrere Ministerberatungen abgehalten und verschob der Kaiser seine Abreise nach Ems. Dem Scharfblicke und der Herzen gewinnenden Persönlichkeit Wilhelm's I. und dem Genie seines Kanzlers ist wieder einmal Gelegenheit geboten, sich zu bewähren. Es ist den Westmächten, unter Vorantritt England's gelungen, Bresche zu schießen in die Phalanx des Dreikaiserbündnisses, die künstlich überbrückte Kluft zwischen Oesterreich und Rußland wieder zu öffnen, den Russen und den Oesterreichern wieder zum klaren Bewußtsein zu bringen, daß sie anlässlich der orien-

talischen Frage dazu geboren sind, einander Todfeinde zu sein, daß ihre dortigen Interessen sich diametral entgegenstehen, daß Rußland's Interesse auf Seiten der Türkenfreunde liegt, — und Oesterreich geneigt zu machen, sich den westmächtl. Protectoren der Pforte, England und Frankreich, denen sich auch Italien anschließen dürfte, zuzuneigen. England hat, wohl in Uebereinstimmung mindestens mit Frankreich, dieses Ziel erreicht, durch seine energische Weigerung, den Berliner Kanzlervereinbarungen beizutreten, durch den von ihm beschleunigten türk. Thronwechsel, durch seine Kriegsrüstungen, seine übermächtige Flotte und seine dominirende Stellung im Mittelländischen Meere, durch die Unterstützung, die es der Türkei durch Rath, Geld, Waffen und Flotten gewährt, durch seine muthige, selbstbewußte und Zutrauen erweckende, in der es

verkündete, daß es entschlossen sei, die Unantastbarkeit des türkischen Reiches zu wahren und Rußland zu verhindern, den Pariser Friedensvertrag von 1856 zu Nichte zu machen, seine alte Stellung im Südosten wieder zu erringen etc. England machte sich dadurch zum Kerne einer zu bildenden antirussischen Liga, dem sich, bleibt Rußland bei seinem notorischen Vorfasse, der Türkei an's Leben zu gehen und die Bestimmungen jenes Vertrages aufzuheben, Alles anschließen muß, was an der Erhaltung der Türkei interessiert ist.

Die deutschen Staatslenker haben nun die Aufgabe, Oesterreich abzuhalten, sich den Westmächten anzuschließen und sein Verbleiben beim Dreikaiserbündnisse sicher zu stellen. Zur Erreichung dieses Zweckes gehört aber nicht nur ein entsprechendes Einwirken auf Oesterreich, sondern in noch höherem Grade ein erfolgreicher Druck auf Rußland, daß es endlich, im Interesse der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens und des Dreikaiserbündnisses und zur Verhinderung der vollständigen Isolirung des Czarenreiches, seinen orientalischen Plänen entsage oder wenigstens die Ausführung derselben auf längere Zeit vertage. Nur dann, wenn Rußland zu solcher Erklärung gebracht worden ist und derselben durch Thaten nachkommt, kann Oesterreich so kaiserbündnistest gemacht werden, daß es sich von den westmächtlichen Sirenenangefängen auf keinen Fall bestricken läßt.

Was aber dann, wenn Rußland dem deutschen Rathe keine Folge schenken wird? Und der Eintritt dieses Falles ist gar nicht so undenkbar, da die russischen Staatslenker sich schon zu sehr in die günstige Wendung der Dinge hineingedacht hatten, schon zu sehr davon überzeugt waren, daß die orientalischen Wirren diesmal zu Gunsten der Petersburger Wünsche auslaufen würden, da ferner Rußland die ihm so theuren Sympathien der Südslawen unfehlbar verschmerzen würde, wenn es Letztere diesmal im Stiche ließe, da, wenn sich die Türkei unter dem Regime der Reformpartei regeneriren sollte, sie schwerlich wieder in solchem Maße an den Rand des Abgrundes gerathen würde, als es heute der Fall ist, und da endlich die nationalen Parteien Rußlands durch das Mißlingen der orientalischen Politik unzufrieden werden und die revolutionäre Partei, welche immer lauter nach einer Verfassung ruft, verstärken würden. Auch in Rußland ist es schon vorgekommen, daß Czaren, die nicht fähig waren oder schlichten Willen zeigten, die sehnsüchtigen Wünsche mächtiger Koterien zu befriedigen, beseitigt wurden.

Was also dann, wenn Rußland dem deutschen Rathe keine Folge schenkt? Dann hat Deutschland nur die Wahl, entweder im Bunde mit dem Czarenreiche dem vereinten übrigen Europa gegenüber zu treten und mit dem Schwerte in der Hand die russischen Intentionen wirklichen zu helfen, oder offen gegen Rußland Partei zu ergreifen und die Isolirung desselben vollständig zu machen, oder endlich dem Streite zwischen Europa und Rußland als neutrale Macht zuzuschauen.

Alle drei Entschlüsse würden aber gleichmäßig dem deutschen Interesse widerstreiten, sei es, daß wir uns zum russischen Büttel hergeben und uns das ganze westliche und südliche Europa auf den Hals wälzen, sei es, daß wir Rußland, das uns durch seine Haltung von 1870 einen so außerordentlichen Dienst erwies, durch feindselige Haltung oder durch Neutralität mit Undank belohnen und es zwingen, sich nach anderen Verbündeten und Freunden umzuschauen. Frankreich macht sofort Rußland betreffs des Orientes alle Konzessionen, wenn dieses ihm verspricht, ihm bei einem zukünftigen Kriege gegen Deutschland beizustehen und ihm zur Rückwerbung Elsaß-Lothringens behülflich zu sein. Die Neutralität, wenn Alles handelt, würde aber auch unserem Ansehen schaden. Man sieht, die Aufgabe, vor welche die deutschen Staatslenker jetzt gestellt sind, ist groß und verhängnisvoll. Wir glauben aber doch, daß unser großer Kanzler auch diese mit Virtuosität lösen wird, wie er schon andere, nicht minder große, zum Erstaunen der Welt, gelöst hat. —

### Tagesgeschichte.

— Berlin, 9. Juni. Wie man sich erinnert, hat Fürst Bismarck, als er bei der Berathung der Reichseisenbahnvorlage im Abgeordnetenhaus seine Ansicht über die Modalitäten der Durchführung des Projekts auseinandersetzte, die Aeußerung gethan, die Zwischenzeit zwischen heute und dem Termin, an welchem der Uebergang der preussischen Staatsbahnen auf das Reich bewerkstelligt werden könne, werde von Preußen zu benutzen sein, um sein Staatsbahnnetz durch Ankauf wichtiger Linien zu erweitern. Wie sehr es dem Reichskanzler mit diesem Gedanken Ernst gewesen, läßt sich bereits heute nicht mehr verkennen. Mit großer Bestimmtheit berichtet die „Post“ von bereits im Gange befindlichen definitiven Verhandlungen über den Ankauf der Thüringer Bahn und stellt ein Gleiches betreffs der Berlin-Anhalter Bahn in Aussicht. Auch hinsichtlich der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn gingen vor Kurzem bereits ähnliche Gerüchte. Das beschleunigte Tempo, mit welchem diese ganze Angelegenheit allem Anschein nach betrieben wird, hängt wohl mit der Ansicht zusammen, daß die gegenwärtige Konjunktur eine für den Staat ganz besonders günstige sei.

— Von allen Seiten wird bestätigt, so schreibt das „Berl. Tgbl.“, daß die Kontinentalmächte unter einander Fühlung genommen und den Beschluß gefaßt haben, die Anerkennung Murads V. bedingungslos zu vollziehen, sobald die betreffenden Modifikationschriften den Mächten zugegangen sein werden. Die Vermittlungsarbeit der Kabinette, um ausgleichend zwischen England und Rußland zu wirken, ist ebenfalls in vollem Gange. Die Hoffnungen, in welchen man sich in Paris

gewiegt zu haben scheint, und die auf den Zusammenbruch des Dreikaiserbundes basirt waren, sind bereits verflüchtigt, und übrig blieb nichts, als der naive Versuch, der Welt durch drei Briefe Sand in die Augen zu streuen, welche sich die „Agence Havas“ angeblich aus Ems, London und Berlin zusenden ließ, um den Beweis zu führen, daß das Einverständnis der drei Nordmächte hinfällig geworden sei. Dieser Beweis ist vorläufig schlechterdings mißlungen, und die Herren, welche bei diesem schon eskomptirten Zerwürfniß im Trüben zu fischen gedachten, haben die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Womit wir freilich nicht für die ewige Dauer der Drei-Kaiser-Allianz irgend welche Bürgschaft übernehmen möchten.

— Ein Justizbeamter in Berlin rief, wie das „Tageblatt“ erzählt, seinen Sohn, welcher ein auswärtiges Gymnasium besuchte, telegraphisch an das Krankenbett der in Todesgefahr schwebenden Mutter, und der junge Mann traf am Abend ein. Die Mutter hatte die Krisis glücklich überstanden und war außer Gefahr, so daß der Sohn mit freudiger Beruhigung sein Nachtlager aussuchen konnte. Als er am Morgen erwachte fiel ihm auf, daß es, obwohl er nach der Reise prächtig und anscheinend sehr lange geschlafen, im Zimmer noch so dunkel war, daß er keinen Gegenstand wahrnehmen konnte. Dennoch vernahm er andererseits die Stimmen der jüngeren Geschwister, von denen eines an sein Bett trat, um den Langschläfer mit einem Kusse zu wecken. Eine furchtbare Ahnung beschlich des Jünglings Herz und die Gewisheit raubte ihm fast den Verstand. Sein Augenlicht war erloschen — er war blind. Voller Entsetzen ließ er den Vater aus dem Bett rufen und machte ihm Mittheilung von der schrecklichen Wahrnehmung. Dieser ließ natürlich sofort alle Mittel anwenden, welche geeignet sein können, das Uebel zu heilen, hoffentlich mit bestem Erfolg. Für Eisenbahnreisende ist der Fall aber unter allen Umständen beachtenswerth. Der junge Mann hat nämlich dem Arzte gestanden, daß er fast während der ganzen Reise aus dem Coupéfenster gelehnt und nicht achtend den starken Zug, welcher durch jeden Eisenbahntrakt entsteht, hinausgeschaut habe. Bis jetzt ist lediglich dieser Umstand als die Ursache der Erblindung zu betrachten.

— Am 7. Juni waren es 200 Jahre, daß Paul Gerhardt, der größte aller evangelischen Liederdichter, den man mit Recht den zweiten Schöpfer des deutschen Kirchenliedes nennt, als Archidiaconus zu Lübben gestorben ist. Geboren wurde er am 12. März 1607 in Gräfenhainichen. Sein einziges Lied: „Befiehl du deine Wege“ hat unzählige fromme Herzen gestärkt und erhoben und ihn unsterblich gemacht.

— Köln, 8. Juni. Vorgestern Nachmittag war Mülheim am Rhein der Schauplatz einer Revolution en miniature. Die dortige Polizei wollte nämlich einen auf der Straße verhafteten Arbeiter nach dem Stadtgefängnisse bringen, was jedoch den vereinten Anstrengungen der Polizei nicht gelingen wollte, da der Mann, eine kräftige Gestalt, in seiner Wuth jeden Transport unmöglich machte. Erst als der Mülheimer Polizeikommissar dem Manne versprach, ihn nach einer Viertelstunde aus dem Gefängnisse wieder zu entlassen, ging dieser freiwillig mit. Unterdessen hatte sich auf dem Schauplatze eine bedeutende Volksmenge angesammelt, in welcher allmählig eine so drohende Stimmung entstanden war, daß von Deutz eine Abtheilung Militär telegraphisch requirirt werden mußte. Der Volkshaufen hatte sich vor dem Gefängnisse aufgestellt, und mit der Uhr in der Hand erwartete man die nach einer Viertelstunde versprochene Freilassung des Verhafteten. Nach Ablauf dieser erschien wirklich der Verhaftete und schritt unter dem lauten Hurrah und Jubel der Menge in eine nahe Restauration. Unterdessen war das Militär, 40 Mann stark, mit aufgesteckten Bajonetten und herunter gelassenen Schuppen in voller Rüstung angekommen. Potrouillen mußten ausgeschiedt werden. Erst nach 10 Uhr gelang es, das Volk zu zerstreuen, worauf das Militär wieder nach Deutz zurückkehrte.

— Breslau. Die Schleppen an den Damenkleidern sind nicht nur lästig für das in ihre Nähe kommende Publikum, sie können auch höchst gefährlich für die Trägerinnen werden. Am 6. d. passirte hier eine junge, den höheren Ständen angehörende, vor Kurzem erst vermählte Dame die Ecke der Bischofs- und Albrechtsstraße; die Schleppe ihres Kleides wurde dabei von einem Wagenrade erfaßt; die Dame stürzte in Folge dessen auf das Pflaster und das Hinterrad eines schwer beladenen Bierwagens ging ihr dergestalt über den Kopf hinweg, daß der Kopf zerdrückt und das Gehirn bloßgelegt wurde. Die Unglückliche fand auf der Stelle ihren Tod.

— Keine Tambours mehr in der österreichischen Armee. Die „Grazzer Btg.“ schreibt: Zufolge kriegsministeriellen Rescripts werden die Tambours abgeschafft und in der gesamten Infanterie- und Landwehr-Infanterie durch Hornisten ersetzt; als Gründe für diese Abschaffung werden angegeben, daß die Abriechung eines nicht musikalisch gebildeten Mannes zum guten Tambour schwieriger und zeitraubender ist als die zum Trompeter; daß ferner der Tambour im Kriege fast nutzlos, da die Trommel nicht gehört wird und auch deren Träger fast ganz kampfunfähig macht. Der Hauptgrund jedoch ist, wie man vermuthet, daß die Trommel, die überdies eine viel kürzere Benützungsdauer hat, per Stück 22 fl., das Signalthorn bloß 6 fl. 20 kr. kostet. Die durchschnittliche Ersparniß dadurch wird per Jahr 68,500 fl. betragen.

— London, 8. Juni. In den englischen Werften und Arsenalen dauert die Geschäftigkeit fort. Ja, sie ist zum Theil noch beschleunigt worden. Das große Doppelthurnschiff „Thunderer“ soll möglichst schnell fertiggestellt werden. Zu diesem Zwecke hat die Ad-

miralität den Werftbehörden in Portsmouth zur Bekämpfung übermäßiger Arbeitslöhne eine Summe von 6000 L. angewiesen und zugleich Verlängerung der Arbeitsstunden über die normale Zeit angeordnet. An dem Schiffe sind so viele Arbeiter thätig, als eben bei der Arbeit angebracht werden können. Das Panzerschiff „Achilles“ wird in Devonport ausgedockt und am Montag zur Abfahrt vollständig bereit sein. Von Woolwich sind über 7000 Ctr. Munition, Kugeln und Hohlgeschosse für Gibraltar und Malta eingeschifft worden. Das Kanalgeschwader ist einstweilen angewiesen, bei Gibraltar zu verbleiben und weitere Befehle abzuwarten. Die Kräfte, welche jetzt im Mittelmeere vereinigt sind, sind offenbar nach Meinung der Admiralität für augenblickliche Zwecke hinreichend. Das Kanalgeschwader bleibt indessen dienstbereit, so daß es auf die erste Nachricht hin unverzüglich nach Osten abgehen könnte.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. Dem in vor. Nummer d. Bl. erwähnten Unglücksfall auf unserer Eisenbahn ist Tags darauf ein zweiter gefolgt, der nur zu leicht von schrecklichen Folgen hätte sein können. Den Personenwagen des Vormittags von Aue nach Klingenthal fahrenden Zuges ging unter Anderem auch eine offene, mit einem Ballon Solaröl nebst einem Faß Del beladene Lowry voran. Dieselbe gerieth nun plötzlich auf bisher noch unermittelte Weise in Brand, und gewiß wären die nur durch einen Packwagen von dem brennenden Wagen getrennten Personenwagen nicht unverschont geblieben, wenn nicht der Wind die Gluth nach der Locomotive hinführte. Dieser günstigen Windrichtung ist es nun jedenfalls auch zu danken, daß man den Zug nicht mitten im Walde bei einer Steigung von 1 zu 40 aufhalten mußte, woselbst allerdings ein Austragiren des brennenden Wagens fast unmöglich gewesen wäre. Die für die Passagiere immerhin sehr aufregende Affaire fand ihren Abschluß auf dem Bahnhofe Zwota.

— Dresden. Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat einen Strafantrag gegen den Verfasser mehrerer in den „Dresdn. Nachr.“ enthaltenen, die Amtsniederlegung Debrück's behandelnden Artikel gestellt. Hierzu sei bemerkt, daß schon geraume Zeit die Person und Politik des Reichskanzlers eigenthümlichen Verdächtigungen und Berunglimpfungen in diesem Blatte unterzogen wurden.

— Dresden, 9. Juni. (Zweite Kammer.) Bei der heutigen Berathung von Petitionen um Erbauung von Eisenbahnen auf Staatskosten wurden zur Ausführung in der jetzigen Finanzperiode empfohlen: Die Linien Neukirch-Bischofsverda und Sibau-Oberoderwitz; in der nächsten Periode: die Hauptbahn Limbach-Wüstenbrand und die Secundärbahn Kirchberg-Wilkau. Anstellung von Erörterungen wurden beantragt bezüglich der Linien Dresden-Dippoldiswalde und Dresden-Wilsdruff-Rossen. Zur Erwägung empfahl die Kammer der Regierung Petitionen, betreffend die Linien Zwickau-Mülsen-Lichtenstein und Schwarzenberg-Crauzahl; zur Kenntnisaufnahme die Gesuche um Anlegung einer Gürtelbahn um Chemnitz und um Ausführung der Linien Wolfenstein-Jöhstadt, Königsbrück-Kamenz, Zittau-Friedland, Baugen-Cottbus und Löbau-Weißwasser.

— Plauen, 9. Juni. Gestern gegen Abend ist das zur Stadt gehörige, in der Nähe von Dobenau gelegene Gehöft Tennera in Flammen aufgegangen. Das Feuer kam um 6 Uhr in der nach der Stadt zu am Wege stehenden Scheune aus und wurde von dem ungünstig wehenden Winde auf die übrigen Gebäude zugetrieben, so daß auch diese bald in Brand geriethen. Als Abends 8 Uhr das Feuer in der Hauptsache nieder war, ereignete sich ein tief beklagenswerther Unglücksfall: einer der Bravsten und Besten in unserer freiwilligen Bürgerfeuerwehr, der allgemein geachtete, in jeder Beziehung tüchtige Sectionsführer der Steiger, Herr Tischlermeister Franz Wappler, wurde in dem Augenblicke, da er in der Fürsorge für seine Leute zwei derselben vor einer drohenden Gefahr warnte, selbst auf ebener Erde, nachdem er dem Object bereits den Rücken gekehrt und über das Geröll stolpernd zu Falle gekommen war, von einer nachstürzenden Wand erschlagen. Wappler hinterläßt eine Wittve und 6 im Alter von 1—9 Jahren stehende Kinder; sein trauriges im Dienst des Gemeinwohles über ihn gekommenes Geschick erregt allgemeine Theilnahme.

— Zwickau, 7. Juni. Wider die Ehefrau des Bergarbeiters Johann Heinrich Martin Vogel in Wilkau war der Verdacht entstanden, ihr in der Nacht zum 5. d. M. verstorbenen, 5 Monate altes Kind gewaltsam ums Leben gebracht zu haben. Zu diesem Verdacht hatten mehrere nach dem Tode des Kindes an dem Leichnam von der Leichenfrau wahrgenommene Spuren von anscheinend gegen das Kind verübten Gewaltthätigkeiten Veranlassung gegeben. Bei der gestern in Folge erstatteter Anzeige auf Antrag der hiesigen königl. Staatsanwaltschaft stattgefundenen Section hat denn auch die verehel. Vogel eingeräumt, gegen das schon seit längerer Zeit kränkliche Kind in der Absicht, dadurch den schnelleren Tod desselben herbeizuführen, Gewaltthätigkeiten begangen, insbesondere ihm unmittelbar über dem Handgelenke die Arme, in der Meinung, daß sie auf diese Weise durch Verhinderung des regelmäßigen Blutumlaufes den Tod des Kindes erzielen könne, fest umschürt zu haben. Auch haben sich bei der Section Merkmale gezeigt, welche darauf hinweisen, daß der Tod des Kindes durch Erstickung infolge auf die Brust ausgeübten Druckes erfolgt ist. Die verehel. Vogel ist mit ihrem, der Theilnahme an der Handlungsweise seiner Ehefrau verdächtigen Chemanne verhaftet worden. Dieselbe hat gleichzeitig auch angegeben, einem schon früher gestorbenen Kinde in der Meinung, daß sie dadurch den Tod desselben herbeiführen könne, längere Zeit hindurch

Mohn eingegeben zu haben. Zu bemerken ist hier noch, daß bereits 6 Kinder der Vogel'schen Eheleute verstorben sind und der Tod des siebenten nunmehr den Verdacht verübter Verbrechen in dem Maße bestärkte, daß man die Sache zur Anzeige brachte.

— Bei dem am 7. d. Mts. auf einem großen Theile des Erzgebirges aufgetroffenen ziemlich starken Gewitter, hat es unter Anderem in Schneeberg und Umgebung dreimal eingeschlagen. Einer der ersten und stärksten Blitze suchte seinen Weg am Blizableiter des städtischen Kirchthurmes, ein anderer zerschmetterte eine Linde. Ein dritter schlug in den sogenannten „drei Häusern“ bei Lindenu in die Scheune des Gutsbesizers August Niedel, zündete und legte diese nebst Wohn- und Nebengebäuden in Asche, ehe noch herbeieilende helfende Hände im Stande waren, das Feuer zu dämpfen.

#### Er hat etwas vergessen.

Ländliche Skizze von B. Lehmann.  
(Fortsetzung.)

Anton kannte seine Mutter, sie war eine gute Frau, aber sie ließ nicht mit sich scherzen; was sie wollte, das mußte geschehen, dagegen half kein Sträuben. Nach einem Stiefvater, wenn dieser auch noch so vortreflich war, hatte er nun gar kein Verlangen. Auch achtete er, obgleich nichts weniger als habfüchtig, den Besitz, nach Art aller Bauern, nicht gering. — Er fragte sich deshalb in großer Verlegenheit hinter den Ohren und gelobte endlich seiner Mutter zu thun, was sie von ihm verlange, das Entesest zu besuchen und wenn es irgend möglich, als Bräutigam wiederzukehren.

Während dieses Gesprächs war Gustel vom Hof verschwunden, doch hatte sie sich nicht allzuweit entfernt. Hinter der hohen Hecke, die dicht am Hause vorüber führte, stand sie und lauschte mit angehaltenem Athem auf jedes Wort, was Mutter und Sohn zusammen sprachen.

Ein Stündchen später war sie mit Anton und seiner Mutter in der kleinen Stube beisammen. Die Mutter rührte in einem Topfe, der im Kamin am Feuer stand. Gustel hatte die Lade geöffnet und nahm Anton's seine Sonntagskleider heraus. Was hatte das Mädchen nur? Sie war wie umgewandelt. War sie noch böse auf den Anton?

— Früher ließ er ihr keine Zeit dazu; neue Tollheiten machten sie die ersten bald vergessen, heut aber hatte der arme Burche keine Lust zu dergleichen. Er lehnte gegen die Wand, dicht am Kamin, und sah der Mutter zu, als ob er ihr das Kochen ablernen wollte. — Da hatte denn die Gustel auch keine Gelegenheit, ihr höhnedes Lachen ertönen zu lassen, ihm mit Spott und Schmähreden zu begegnen. Es war eigentlich schade, denn wenn sie das Mädchen nicht im Gange hatte, sah man nicht die kleinen, weißen Zähne, die sich wie Perlen an einander reiheten, auch das Grübchen in den Wangen war nicht zu sehen. Aber schlecht stand es ihr auch nicht, wenn sie still war und die schwarzen Augen, die sonst so fest um sich schauten und nach allen Seiten hin Blitze schossen, mit den dunklen Wimpern halb verdeckt hielt.

Und woran soll ich's erkennen, wenn ich die Rechte gefunden? — hob Anton, nachdem er lange Zeit stier in den Topf geblickt, an; am End' geh ich an ihr vorüber und weiß nicht, daß sie es war. — „Wirf's schon merken, wenn Du sie siehst,“ entgegnete die Mutter. — Anton war wieder ein Weilschen still, dann begann er auf's neue: „Wenn ich's nun aber nicht merken thät, Mutter, und darüber an die Unrechte gerieth' — wie dann? Sagt mir doch lieber ein Zeichen. Ihr habt's doch erfahren, wie Ihr jung waret. Ich aber bin ganz unwissend.“ — „Dumm genug bist Du freilich,“ sagte die Mutter lachend. „Nun, wenn Du ein Nädel gefunden, von dem es Dich nicht fort treibt, bei dem es Dich im Gegentheil hält, als wärest Du fest gefettet; wenn Dir das Herz pocht, sobald Du nur ihren Schritt hörst, ein Tuch, ein Band von ihr siehst; wenn Du, um eine Minute früher bei ihr zu sein, lieber durch's Fenster springst, als durch die Thür gehst, wenn —“ — „Mutter, Ihr schildert's schön, ich bekomme jetzt ordentlich Lust, zu freien; es muß hübsch sein, einer Dirne so gut zu sein! Wenn ich sie nur erst gefunden hätte!“ rief Anton fröhlich. „Aber mit dem Fenster hat's gute Weile, das thu ich nimmer einer Dirn' zu lieb.“ Nachdem er so gesprochen, wurde er wieder nachdenklich und nahm seine alte Stellung wieder ein.

Die Mutter zog jetzt den Topf vom Feuer und that den Inhalt desselben auf die Teller; aber sie mußte heut die beiden jungen Leute drei, viermal auffordern, den Hirsebrei nicht kalt werden zu lassen, und doch war es beider Leibgericht. Endlich saßen alle drei an dem Tisch, doch die Löffel klapperten heut nicht so geschwind, wie sonst, und zum erstenmale seitdem die Gustel im Hause war, gab es keinen Streit bei Tische, alle drei saßen schweigend da. Anton führte den Löffel zum Munde, als ob er Arznei nehme, und Gustel laute, als ob sie Häcksel zwischen den Zähnen habe. Der Mutter gefiel die Stille bei Tische fast noch weniger, als das frühere Zanken und Schmähchen, und um die Unterhaltung wieder in Gang zu bringen, sprach sie bald von diesem, bald von jenem; allein ihre Tischgespräche antworteten entweder gar nicht oder nur durch ja und nein. Endlich kam sie wieder auf das Herrathesgespräch.

„Da fällt mir ein, Anton, wenn Du nach Heindorf gehst, kannst Du einen kleinen Abstecher machen, kannst Dir die Liesel' mal beschauen, 's ist nicht weit von Heindorf. War immer ein dralles Ding, die muß sich gut ausgewaschen haben. Und Mitgift bekommst Du da auch, der Vater ist nicht arm, und wenn er stirbt, theilt sie nur mit ihrem Bruder.“

(Fortf. folgt.)

# Grasauction.

Die diesjährige Grasnutzung auf einem Theil der städtischen Kunstwiesen des Hundshübler Forstreviers soll  
**Dienstag, den 20. Juni 1876,**  
 von Vormittags 9 Uhr an

an Ort und Stelle parzellenweise um das Meistgebot

gegen sofortige Bezahlung  
 sowie unter den im Termine sonst noch bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.  
 Die Zusammenkunft erfolgt an der Brücke unterhalb der Banermühle bei Hundshübler.

**Königliche Oberforstmeisterei, Forstrentamt und Verwaltung der Kunstwiesen zu Eibenstock,**  
 am 7. Juni 1876.

Wettengel.

Gläsel,

zugleich in Vertretung des Oberforstmeisters.

## Grasnutzungs-Verpachtung.

Nächsten **Sonabend**, den 17. d. Mts., **Nachmittags 5 Uhr** soll die Grasnutzung auf den Böschungen der alten Schneeberger Chaussee an Ort und Stelle gegen Baarzahlung versteigert werden.  
 Bieter hierzu wollen sich zu gedachter Zeit bei der **Gottschaldsmühle** einfinden.  
 Eibenstock, am 10. Juni 1876.

**Der Stadtrath daselbst.**  
 J. B.: Müller, Stadtr. Bgs.

## Grasauction in Blauenthal

**Sonntag, den 18. Juni**, Nachm. 3 Uhr die Wiesen im Bären, am Zimmerfacher und am Eibenstocker Berg;  
**Sonntag, den 25. Juni**, Nachm. 3 Uhr die Wiesen vom Freihofe bis Hofteich und Spitzleithe;  
**Sonntag, den 2. Juli**, Nachm. 3 Uhr Ackerfutter.

C. Reichel.

Um mit meinen Borräthen bis 30. Juni c. möglichst zu räumen,  
 verkaufe ich bis dahin den Hectoliter Coacs für 60 Pfennige.

Gas-Anstalt Schneeberg-Neustädtel, 7. Juni 1876.

**Verwaltung der Gas-Anstalt.**  
 H. Eckler.

## Die Ziegelei und Gusssteinfabrik

von Hermann Oehlschlägel in Zwickau

empfehlte sich mit verschiedenen Sorten Ziegeln, 4-, 6- u. 8seitigen Cementfußbodenplatten in div. Farben und Mustern, Mauer- und Pfeilerabdeckplatten, Röhre- und Schweinetröge, Ochsenbarren, Pferdekrippen, Ausgusstine zu Plumpen und Dachrinnen, Pissoirrinnen, Fenstersohlen, Treppenstufen, Essentöpfe, Grabeinfassungen, Wassertröge, Brühtröge, Milchschwenmer u. dgl. m.  
 Bestellungen auf alle in diese Fabrication einschlagende Gegenstände werden prompt und unter billigster Berechnung ausgeführt.

## Geschirrverkauf.

Bei unterzeichnetem Eisenhüttenwerke stehen  
**2 Paar Arbeitspferde** nebst **Geschirren**  
 und **Wagen** zu sofortigem Verkaufe.  
 Schönheiderhammer, 10. Juni 1876.  
 Hugo Adler von Duerfurth.

## Bekanntmachung.

Alle pol. Möbelarten werden von mir sauber und billig aufpolirt.  
 Eibenstock. Achtungsvoll  
**Heinrich Kunz,**  
 Crottensee.

Von jetzt an ist meine Wohnung im Hause des Herrn **Gottlieb Bretschneider** am Kirchplatz.

**A. Johannes,**  
 Schleifer.

## Dachpappen

in Rollen von jeder beliebigen Länge und **Holzement** von dem hohen Königl. sächsischen Ministerium des Innern amtlich geprüft und anerkannt, empfiehlt

**August Fischer,**

Dachpappen- u. Holzementfabrik Chemnitz,  
 hinter der Actienspinnerei, Ferdinandstraße.

## Zehn Mark Belohnung

zahle ich für jede einzelne Anzeige über in meinem Fischwasser in der Mulde und dem Füllbache verübten Fischdiebstahl, ebenso für jede Anzeige über Ankauf aus meinem Fischwasser gestohlener Fische, sobald die Diebe oder die Fehler und Käufer gestohlener Fische in Folge der geschehenen Anzeige zur Bestrafung gebracht werden können.

Schönheiderhammer, 10. Juni 1876.  
 Hugo Adler von Duerfurth.

## Die beste Tinte

liefert jetzt unstreitig  
**Paul Strebelt in Gera.**

Diese Tinte vereinigt alle die Eigenschaften, die bis jetzt wohl im Einzelnen von diesem oder jenem Fabrikate erreicht wurden, in sich. Leicht und dünnflüssig aus der Feder kommend, tritt sie mit dem dem Auge wohlthuenden Dunkelblau auf das Papier und nimmt sehr bald eine dauernd tiefschwarze Färbung an. Sie schimmelt nicht und hinterläßt keinen Bodensatz, sondern bleibt bis zum letzten Tropfen flüssig und klar, sodaß ohne Reclame von ihr gesagt werden darf

„endlich eine gute Tinte!“

Lager in Eibenstock bei

**E. Hannebohn.**

## Liederkrantz.

Morgen, **Wittwoch**, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Singstunde.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

## Dank.

Für die vielen Beweise ehrender Theilnahme bei Beerdigung unsers innigstgeliebten Vaters, Vaters, Großvaters, Bruders und Schwagers **Heinrich Louis Höhl** sagen wir hierdurch öffentlich unsern tiefgefühlten Dank. Dank im Besonderen Herrn **Diaz. Beeg** für die trostvollen Worte am Grabe; Dank nicht minder **Hrn. Dr. med. Fassurth** für die theilnahmevollen ärztlichen Bemühungen; Dank dem geehrten **Militär-Verein** für das Tragen der irdischen Hülle des Berewigten zur letzten Ruhestätte. Herzlichen Dank auch für den herrlichen Sargschmuck, das zahlreiche Grabgeleit, sowie für die in der Kirche dargebrachte erhebende Trauerarie. Der Herr sei Vergeltet für alles in so reichem Maße Geschehene!

Eibenstock, 10. Juni 1876.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

**Pauline Höhl, Wittwe.**

## 15 bis 20

fleißige Zimmerleute werden sofort gesucht von  
**Carl Strobelt,**  
 Crottensee.

**Bergmann's**

**Zahn- seifen**



Unter den verschiedenen Sorten, die in Blechdosen besonders praktisch.

A. H. A. Hermann  
**Waldheim I. S.**  
**Julius Tittel.**

Vorzüge: Gründliche Reinigung der Zähne und des Mundes. Angenehmer Geschmack. Billigkeit. (62792 H)

## Speisefartoffeln

verkauft Apotheker **Fischer.**

## Glycerin-Waschwasser,

ein reelles, von vielen Aerzten empfohlenes Mittel zur Erlangung eines weißen Teints, sowie zur Vertreibung von Sommersprossen etc. Es wird von Tausenden Damen sogar aus den höchsten Ständen benutzt und ist denselben ein unentbehrliches Toilette-Mittel geworden. Zu haben bei

**E. Hannebohn.**

## „UNION“.

Heute, **Dienstag**: **Regelabend.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 74 $\frac{2}{10}$  Pf.